

Die Schwierigkeiten in der Möbelversorgung.

Die Schwierigkeiten, die sich während des Krieges bei der Beschaffung von Möbeln und Einrichtungsgegenständen herausgebildet haben, sind so groß geworden, daß sie gerade für die Zeit des kommenden Friedens ein sehr schwieriges Problem bilden werden. In der Möbelindustrie besteht heute zwar keine eigentliche Knappheit an Waren, was aber nur darauf zurückzuführen ist, daß tatsächlich während des Krieges, soweit nicht die Luxusgegenstände für die vielen Kriegsgewinner in Betracht kommen, weniger gekauft worden ist, als dies früher der Fall war. Wir hatten in Wien in Friedenszeiten etwa 15.000 Tischler, deren Zahl im Kriege auf etwa 2000 zusammengeschmolzen ist, die natürlich viel weniger erzeugen, womit aber trotzdem der Bedarf für die Bevölkerung gedeckt wird, was vor allem damit zusammenhängt, daß es sich bei den Eheschließungen zumeist um Kriegsstrayungen handelte, nach denen der Mann

Der Preis für die einzelnen Artikel steigt fortwährend, was zur Folge hat, daß sich auch die bestellten Aufträge unter der Hand verteuern. Unter solchen Umständen haben sich naturgemäß die Aussichten für die Möbelversorgung ungemein verschlechtert und es besteht die Gefahr, daß, wenn einmal der Krieg beendet sein wird, viele Neuvermählte nicht in der Lage sein werden, sich einen eigenen Hausstand einzurichten. In Deutschland hat man sich auch bereits rechtzeitig mit dieser Frage beschäftigt, und einzelne große Städte haben aus kommunalen Mitteln beträchtliche Summen für die Beschaffung von Möbeln und Einrichtungsgegenständen für die minderbemittelten Bewohner zur Verfügung gestellt. Der einzige Schritt, den bisher die Gemeinde Wien in dieser Sache unternommen hat, ist die eingeleitete Sammlung von alten Möbeln, die an minderbemittelte Brautleute und Neuvermählte abgegeben werden sollen. Ob diese Aktion einen besonderen Erfolg haben wird, muß wohl schon deshalb bezweifelt werden, weil die ungemein hohen Mietpreise, die heute für möblierte Wohnungen und Zimmer verlangt werden, einen besonderen Anreiz für alle jene bilden, die über irgend welche alte Möbel verfügen, die im eigenen Haushalt nicht gebraucht werden, sich auf das Vermieten von möblierten Wohnungsstellen einzurichten. Wird hier nicht rechtzeitig Abhilfe geschaffen, dann werden wir nach dem Kriege nicht nur keine leeren Wohnungen haben, es wird auch an der Möglichkeit fehlen, sich mit Möbeln versorgen zu können.

einrückte und so die Anschaffung von Möbeln und Einrichtungsgegenständen unterblieben ist. Wird der Krieg einmal beendet sein, dann wird natürlich auch der Bedarf an Möbeln und Einrichtungsgegenständen schwinghaft steigen, und da heute schon das Holz dazu sehr schwer zu beschaffen ist, so wird natürlich das frische Holz, das heute schon zum Teil Verwendung findet, allgemein für die Verarbeitung herangezogen werden müssen, wodurch sich die Haltbarkeit und Dauerhaftigkeit der daraus erzeugten Gegenstände sehr verschlechtert. Das größte Hindernis, das sich aber einer solchen Versorgung entgegenstellt, besteht natürlich in den Preisen, die sich unter den Kriegseinwirkungen entwickelt haben. Die Möbelpreise sind im allgemeinen auf das Sechsfache, Achtfache und Zehnfache des einstigen Friedenspreises gestiegen.

Ein einfaches Diebesofa, das im Frieden 40 bis 50 Kronen kostete und im Anfang des Krieges auf 120 Kronen stieg, wird heute schon mit mindestens 300 Kronen verkauft. An dieser Preisgestaltung sind natürlich vor allem die hohen Materialpreise und die großen Schwierigkeiten bei der Materialbeschaffung schuld. Selbst Holz ist nur schwer aufzutreiben, und ein gewöhnliches Brett, das früher 1 bis 1,20 Kronen gekostet hat, muß heute mit 12 bis 14 Kronen bezahlt werden. Beschläge zu den einzelnen Möbelstücken sind im Preise auf das Vier-, Sechsfache und Zehnfache des Friedenspreises gestiegen. Spiegelglas hat sogar eine Preissteigerung zu verzeichnen, die sich auf das Zwölffache und Fünffache gegenüber dem Friedenspreise stellt. Marmorplatten sind um gute 1000 Prozent verteuert worden, wobei deren Beschaffenheit weit schlechter geworden ist, da Granit- und St. Anna-Platten nicht mehr zu bekommen sind und der heute zur Verwendung gelangende Marmor zumeist brüchig ist. Schellack hat früher einmal das Kilogramm 2 bis 2,40 Kronen gekostet; heute muß er, da er auf andere Art nicht zu bekommen ist, im Schleichhandel mit 200 Kronen bezahlt werden. Ein Liter Spiritus hatte einen Friedenspreis von 44 bis 48 Heller, heute kostet er 2 Kronen. Sehr schwierig gestaltet sich die Beschaffung von Drahteinlagen, da die Sperre die Deckung des notwendigen Bedarfes behindert. Ein solcher Einlag, der früher um 9 bis 12 Kronen zu haben war, kommt heute bereits auf 100 Kronen zu stehen. Gradstoff für die Herstellung von Stoffmatrassen kostete früher der Meter 1,60 Kronen, heute muß er im Schleichhandel mit 60 bis 70 Kronen bezahlt werden. Afrique zum Füllen der Matrassen war vor dem Kriege das Kilogramm um 30 bis 40 Heller zu bekommen, heute beträgt der Preis dafür 3 bis 4 Kronen, und selbst Seegras ist von der früheren Kilogrammpreis von 4 bis 5 Heller auf 2 Kronen gestiegen. Plüsch für Polstermöbel zahlte man den Meter im Frieden mit 1,60 bis 3,00 Kronen, heute werden dafür bereits 200 Kronen verlangt. Emilia, der jetzt überhaupt schwer aufzutreiben ist, kostete im Frieden das Kilogramm 2 Kronen, heute muß er mit 40 Kronen bezahlt werden. Dieselbe Preishöhe hat Leinöl, das zum Polieren gebraucht wird, erreicht, das einen Friedenspreis von 1,20 Kronen für das Kilogramm hatte. Die Folgen aller dieser wahnsinnigen Preissteigerungen bewirken natürlich auch, daß mit den Tischlern und Möbelfabrikanten keine bindenden Preisvereinbarungen bei den Lieferungsaufträgen mehr geschlossen werden können.